

245. Artikel

Karwoche und Ostern (VI)

(Ich schließe an Artikel 244 an)

Gründonnerstag

(Emil Bock¹:) *Zweimal im Jahre hebt sich ein Donnerstag mit eigenartig festlichem Licht aus dem Fluß der Zeit heraus, der Tag vor dem Karfreitag und der Himmelfahrtstag. Obwohl der Gründonnerstag in der ernstesten Woche des Jahres liegt, hat er eine geheimnisvolle Verwandtschaft mit dem anderen Donnerstag, der sechs Wochen später herankommt, wenn die ganze Frühlingsnatur sich in Blütenlicht und Blütenduft entfaltet hat. Ist nicht der Abend des Gründonnerstags auf verborgene Art ein zweiter Heiliger Abend im Jahreslauf? Sein geheimnisvolles Schimmerlicht ist Abendröte vor der Dunkelheit des Karfreitags, mehr aber noch Morgenröte der Ostersonne.*

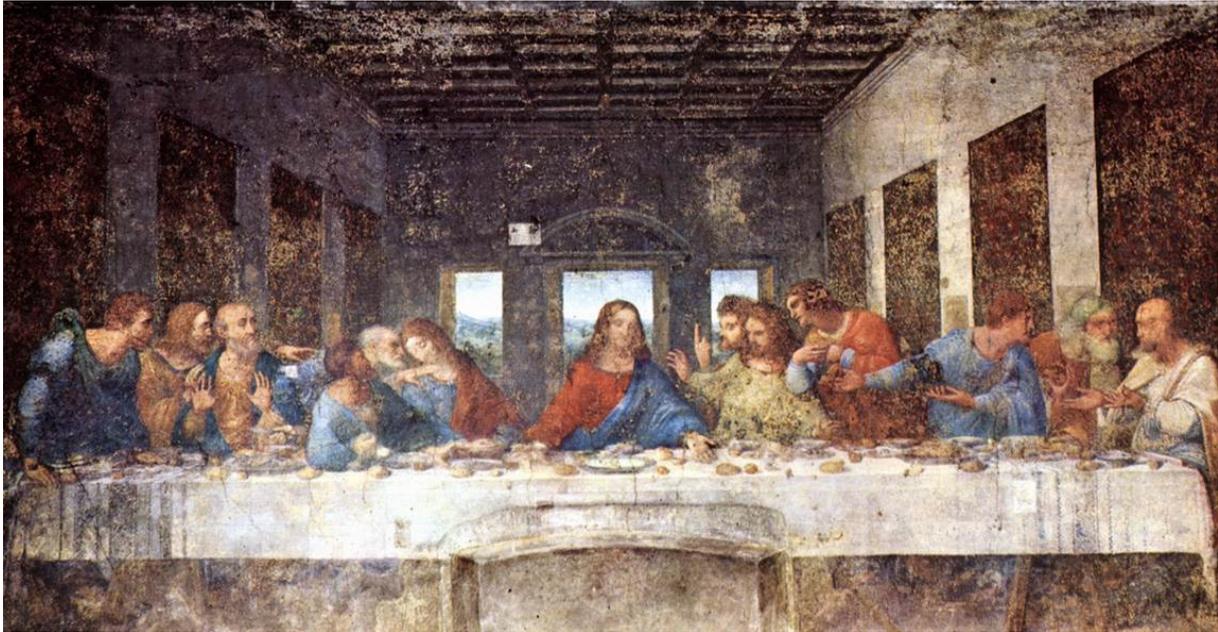
Wenn wir die Mitte der heiligen Woche überschritten haben, nach den ersten drei Tagen, die von der lauten dramatischen Auseinandersetzung mit der nicht-Christus-gemäßen Umwelt erfüllt sind, so wird es stille. Am Gründonnerstagabend treten wir in einen Bereich heiligen Schweigens ein. Schlagartig geht der Lärm in die Stille über.

Am Tage hat der Lärm des Volksgewimmels in den Straßen, hervorgerufen durch viele tausende von kaufenden und durcheinander redenden Osterpilgern, seinen Höhepunkt erreicht. Dann haben, kurz bevor die Sonne als purpurne Kugel im Westen versunken ist, der riesigen Silberscheibe des aufgehenden Mondes gegenüber, von der Balustrade des Tempels her die silbernen Posaunen das Zeichen gegeben zum Beginn des Rüsttages. Die Passahnacht bricht an, durch die sich die Frommen des Alten Bundes auf den Passah-Sabbat vorbereiten, der am nächsten Abend beginnt. Der tosende Lärm verstummt. In den Häusern ist bald jeder Raum erfüllt mit Menschen, die sich um den Tisch versammeln, um in ihrem blutsgebundenen Kreise das Osterlamm zu essen. Die Straßen sind plötzlich menschenleer. Bedrückendes Schweigen ist hereingesunken. Es ist der Bann der Passahnacht, in der wie einst in Ägypten der Würengel umgeht.

So ziehen sich auch Jesus und seine Jünger in den Raum zurück, in welchem sie das Passahmahl begehen wollen. Die Schicksale fügen es so, daß die Stille dieses Raumes eine vielfältige ist, gehört es doch zu einem Hause, das kein privates Wohnhaus ist, sondern einem heiligen Kreise, den Essäern, als Ordenshaus dient. Der Essäer-Orden hat hier seinen Sitz an uralte-heiliger Stätte auf dem Zionsberge, wo schon vor Jahrausenden, bevor die Geschichte des Alten Bundes an dieser Stelle ihren Mittelpunkt fand, ein ältestes Heiligtum der Menschheit bestand. An uralte-heiliger Stätte befindet sich das Coenaeulum, das die Essäer-Brüder Jesus und seinen Jüngern für den Passahvorabend zur Verfügung stellen.

¹ Emil Bock, *Die drei Jahre*, S. 322-350, Verlag Urachhaus, 1981

Unmittelbar gegenüber, auch an uralter traditioneller Stätte, steht das Kaiphas-Haus, das Stammhaus des Sadduzäer-Ordens. Auch da versammelt sich eine Runde, die das Passahfest begeht. Es sind die haßerfüllten Feinde, die aber dem Gedanken des bevorstehenden Festes kaum Raum geben können, weil sie ein Plan des Hasses und der Feindschaft bewegt. Noch muß notgedrungen der Kampf ruhen. Die heilige Stunde muß erst vorüber sein. Und so geben die Feinde selbst den Befehl: »Sucht ihn zu ergreifen, aber nicht auf das Fest.« In dem Raum, wo Jesus mit den Jüngern versammelt ist, verwirklicht sich der 23. Psalm: »Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesichte meiner Feinde.« Es ist zwar die Stille hereingesunken, aber der düstere Bann der Passahnacht verkörpert sich in den Nachtgespenstern der anderen Abendmahlsrunde im Nachbarhaus.



(Leonardo da Vinci, Abendmahl, Mailand)

Was befindet sich auf dem Tisch, um den sich Jesus mit den Jüngern zum Abendmahl gelagert hat? Auch diese Gemeinschaft fügt sich dem alten Gesetz und erfüllt die alte Sitte. Das Osterlamm ist vorbereitet. Jesus schickt sich mit den Jüngern an, es zu essen, in frommem Gedenken an das Opfer des Lammes, das einst zur Zeit des Moses das Zeichen war, in welchem der Bann der Knechtschaft gebrochen wurde.

Aber das Osterlamm auf dem Tische im Coenaculum nimmt einen veränderten Sinn an. An dem Tische sitzt der, von dem Johannes der Täufer sprechen konnte: »Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.« Nirgendwo sonst zur damaligen Stunde, aber auch nie zuvor und nie darnach, war das Osterlamm so nahe bei demjenigen, für den es ein Bild war. Durch die Jahrtausende hindurch war das Essen des Osterlammes eine prophetische Sitte. Jetzt ist die Erfüllung der Weissagung herbeigekommen. Bald wird der Apostel Paulus sagen können: »Auch wir haben ein Osterlamm. Das ist der Christus, der sich für uns geopfert hat« (i.Kor. 5, 7). Im Coenaculum begegnen sich Weissagung und Erfüllung. Der Raum ist erfüllt von schwerer Vorahnung. Trennung und Tragik liegt in der Luft. Der Opfertod des Christus wirft seinen Schatten voraus. Das Bewußtsein der Jünger hat eine schwere Belastungsprobe zu bestehen.

Durch das Osterlamm auf dem Tische ragt in diese Szene die Strömung der alten blutigen Opfer herein. Die Magie des Blutes, die der Sinn aller vorchristlichen blutigen Opfer war, ist

wirksam. Der Sinn der alten Opfer lag darin, daß das frisch-fließende Blut reiner Opfertiere die Kraft besaß, die Seelen der Menschen, die damals noch nicht so hart mit ihrem Leibe verbunden waren, in ekstatische Entrückung zu versetzen, so daß sich Götterkräfte aus dem Jenseits in die menschlichen Verhältnisse hereinspiegeln konnten.

Im Coenaculum auf dem Zionsberge verliert das alte Opfer endgültig seinen Sinn. Jetzt ist das höchste Gotteswesen selber aus dem Jenseits ins Diesseits hereingetreten. Das Lamm verliert seine Eigenbedeutung. Es ist nur noch Spiegelbild des anwesenden Christusgeheimnisses. Das alte blutige Opfer wird ein für allemal überflüssig. Die Kraft, die man früher, je länger je weniger mit Erfolg, durch die Blutsopfer aus dem Jenseits hereinziehen wollte, ist jetzt da, um sich unzertrennlich mit dem Diesseits zu verbinden. Das Osterlamm kann kein magisches Mittel mehr sein, da sich im Erdendasein selber ein Keim und Quellpunkt himmlischer Kräfte bildet. Es wird zum reinen Bild für die sich opfernde göttliche Liebe.

Auf dem Tische des heiligen Mahles sehen wir aber nicht nur das Osterlamm. Ganz beiläufig stehen dort auch Brot und Wein. Und als der alten Sitte des Passahmahles Genüge geschehen ist, nimmt der Christus zum großen Erstaunen der Jünger die zufällig vorhandenen Zeichen des Essens und Trinkens und fügt zu dem alttestamentlichen ein neues Mahl hinzu. Etwas ganz Neues, Unerwartetes geschieht, als er den Jüngern Brot und Wein reicht und dazu spricht: »Nehmet hin, das ist mein Leib, das ist mein Blut.« In Wirklichkeit sind diese Zeichen nicht durch einen Zufall auf dem Tisch. Aus dem dunklen Raum verborgener Mysterien tritt ans Licht hervor, was es immer schon in der Menschheit gegeben hat. Wie es an der Außenseite der alten Tempel die blutigen Opfer gab, die in Anwesenheit des Volkes dargebracht wurden, so gab es in der esoterischen Verborgenheit bestimmter Heiligtümer, welche die Sonnen-Mysterien pflegten, zu allen Zeiten Brot und Wein als die eigentlichen Zeichen des Sonnen-Gottes.

An derselben Stelle, wo jetzt die Abendmahlsrunde beisammen war, hatte zweitausend Jahre vorher in den Felsengrotten, in denen sich nun die Gräber der Könige und das Grab Davids befanden, das Heiligtum Melchisedeks, des höchsten Sonnen-Eingeweihten, bestanden.

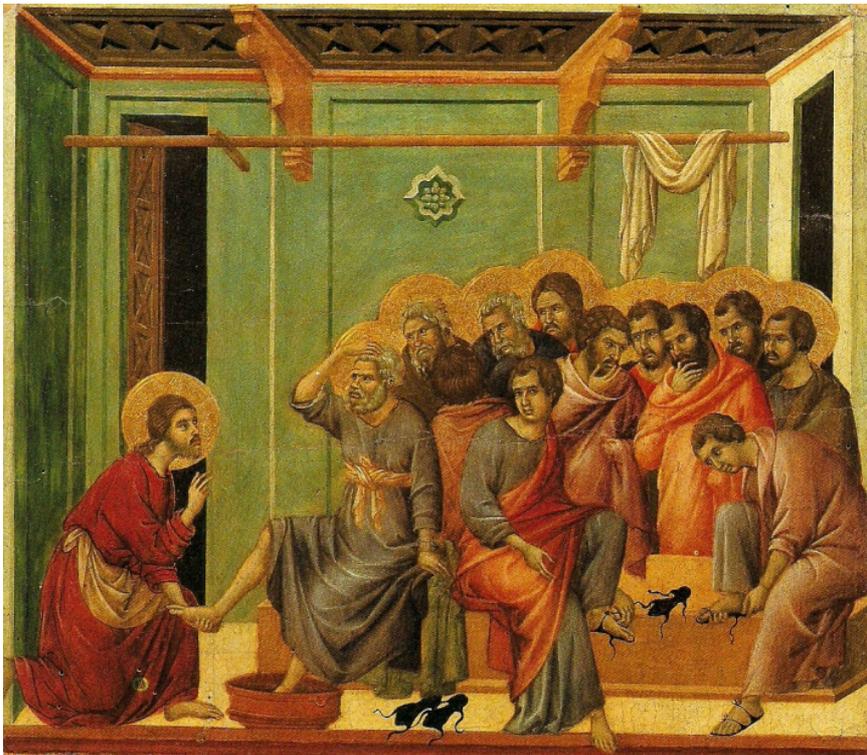
Von hier hatte Melchisedek Brot und Wein hervorgetragen und im Kidrontal dem siegreich heimkehrenden Abraham gespendet.

Aber auch Brot und Wein haben in den Mysterientempeln der Vorzeit niemals die Rolle spielen können, die ihnen in diesem Augenblick zukommt. Sie waren immer nur Zeichen des Sonnengottes gewesen, den die ihn Verehrenden in anderen Sphären suchen mußten. Jetzt sind sie mehr als ein bloßes Zeichen. In Christus ist der hohe Sonnengeist selber anwesend und kann, indem er das Brot spendet, sagen: »Das ist mein Leib«, und indem er den Jüngern den Kelch reicht: »Das ist mein Blut.« Seine sich hingebende Seele strömt in Brot und Wein ein. Brot und Wein leuchten in der dämmerigen Helle auf. Sie leuchten in einem goldenen Schimmer, sie umhüllen sich mit einer leuchtenden Sonnen-Aura. Indem sie Leib und Blut der sich verströmenden Christus-Seele werden, werden sie Leib und Blut des Sonnengeistes selbst. Alle Sonnenmysterien der Vorzeit waren nur Weissagung. In diesem Augenblick gehen sie in Erfüllung.

Im Übergang von den blutigen Opfern der Vorzeit zu dem unblutigen Opfer von Brot und Wein vollzieht sich für die ganze Menschheit die entscheidende Verinnerlichung des Opfergedankens. Alle alten Opfer sind materielle Opfer gewesen. Jetzt ist das Seelenopfer begründet. Es beginnt der Strom wahrer Innerlichkeit im Opferwesen. Den mondenhaften Opfern der Vorzeit wird der Abschied gegeben. Das Sonnenopfer tritt auf den Plan. Das Christentum findet als wahre Sonnenreligion in dieser Abendstunde seine Morgenröte.

Christus verknüpft nicht nur das alte und das neue Mahl miteinander, er läßt eine bedeutungsvolle Handlung vorangehen und nachfolgen, so daß ein vierfältiges Ganzes

entsteht. Das Gesetz leuchtet zum ersten Mal groß auf, das sich fortan in den vier Teilen des christlichen Zentralsakramentes immer aufs neue offenbaren wird, bevor Jesus mit den Jüngern das Osterlamm ißt, begeht er die gar nicht zu erschöpfende und zu beschreibende schlichte Liebestat der Fußwaschung. In der Fortsetzung und Steigerung solcher Sitten, wie sie im Essaer-Orden üblich waren, beugt er sich und wäscht jedem einzelnen Jünger die Füße, auch dem Judas. Es entsteht ein ergreifendes Bild dessen, was überhaupt geschieht: Der Christus gibt sich ganz in Liebe hin an die Seinen. Der Tod am Kreuz wird die Besiegelung dieser Hingabe sein.



(Duccio, Fußwaschung, Siena, Italien)

Wie er die beiden Mähler mit der Fußwaschung eingeleitet hat, so läßt er sie auch ausklingen. Dabei schließt er an die Sitte an, der rings umher in allen Häusern die Menschen in dieser Stunde folgen. Nach beendetem Passahmahl hat überall der Familienvater angefangen, die Haggada vorzulesen oder herzusagen, die von alters her in Legendenform festgelegte Geschichte des Volkes. Auch der Christus schließt an das Mahl eine Belehrung an. Wir haben den wunderbarsten Niederschlag seiner Worte in den Abschiedsreden des Johannes-Evangeliums, die einmünden in das Hohepriesterliche Gebet.

Vier Stufen werden durchschritten: Fußwaschung, Osterlamm, Brot und Wein und die Abschiedsreden. Als Jesus den Jüngern die Füße wäscht, scheinen sie bereits die innigste Kommunion ihrer Seelen mit der Christus-Seele zu erfahren. In Wirklichkeit ist aber die Fußwaschung nichts anderes als die letzte bildhafte Zusammenfassung aller Unterweisung, die der Christus den Jüngern gegeben hat. Deshalb spricht er auch zu ihnen: »Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet.« Die Fußwaschung ist gewissermaßen das letzte, in. In mehr bloß gesprochene, sondern getane Jüngerleichenis. Liebe ist das Endziel der Lehre, die der Christus den Jüngern hinterläßt.

Das Essen des Osterlammes ist nach der getanen, ganz und gar mit inniger Seelenhingabe erfüllten Evangelienlesung die Stufe der Opferung. Das Bild des Opfers taucht auf: Christus das Opferlamm, das am nächsten Tage am Kreuz für die Menschheit stirbt.

Dann kommt die dritte Stufe: Christus reicht den Jüngern Brot und Wein. Da erfüllt sich zum ersten Mal das Geheimnis der Wandlung, das den dritten Teil des Sakramentes nach Evangelienlesung und Opferung ausmacht. Himmlisches durchdringt das Irdische. Geistiges leuchtet im Erdenstoffe auf. Wie ein schimmernder Stern zeigt sich die Sonne der Transsubstantiation, die später zu vollem Glanze heranwächst.

Es scheint, als ob Christus den Jüngern auf der vierten Stufe, in den Abschiedsreden, nur Lehre und Unterweisung mit auf den Weg gibt. In Wirklichkeit aber vollzieht er gerade darin die allerintimste Selbstmitteilung. Diese Worte, in denen das Geistecho des heiligen Mahles aufgefangen wird, sind in noch höherem Maße als Brot und Wein Leib und Blut Christi. In ihnen gibt sich die Seele Christi zur allerinnigsten Kommunion und Vereinigung an die Seelen der Jünger hin. Aber die Jünger vernehmen diese Worte nur wie im Traum. Nur einer ist dabei, Johannes, der am Herzen Jesu liegt, der in das sprechende Herz des Christus hineinzulauschen vermag und der deshalb auch imstande ist, in seinem Evangelium einen Abglanz dieses Augenblicks für die Menschheit aufzubewahren.



(Duccio, Abendmahl, Siena, Italien)

Das vierfältige große Sakrament der Stunde ist von der sich verströmenden kosmischen Liebe durchatmet, die dem Herzen des Christus entquillt. Daß die Fülle des Christuswortes in den Abschiedsreden den Abschluß bildet, tut vor der Menschheit ein helles Zukunftstor auf. Der Christus, von dem der Strom der kosmischen Liebe ausgeht, spricht zugleich als ein hoher Geist der Weisheit. Es ist, als sei Jupiter, der Gott der Weisheit, in neuer Gestalt unter die Menschen getreten.

Die heilige Tafelrunde löst sich auf dramatische Weise auf. Der Passahbrauch nicht nur, sondern die strenge Regel fordert, daß in dieser Nacht niemand den schützenden Bann des Hauses verläßt. Wer es dennoch tut, begegnet dem Würgengel. Die Straßen bleiben menschenleer. Trotzdem sehen wir in einem bestimmten Augenblick einen hinausgehen; es hält ihn nicht mehr, nachdem er aus der Hand Jesu den Bissen empfangen hat. Das Johannes-Evangelium fügt hinzu: »Es war Nacht. – In ihm war es auch innerlich Nacht: in diesem Augenblick fuhr der Satan in ihn. Judas begibt sich in das Haus gegenüber, wo auch die

Kaiphasleute der Sitte des Ostermahls Genüge tun. Aber sie sind eifrig bereit zu den Verhandlungen, die Judas mit ihnen pflegen will.

Judas scheidert am Geheimnis des Sakramentes. Schon am Vorabend erfaßte ihn die Dämonie der Unruhe, als sich im Hause zu Bethanien die Stimmung des Sakramentes entfaltete. Im Coenaculum ist er zum zweiten Mal der Substanz des Sakramentes begegnet. Er hat nicht den Frieden in sich, der ihn allein instand setzen würde, den Frieden als Segen des Sakramentes zu empfangen. Und so stürzt ihn das, was ihm Frieden spenden könnte, in den letzten Unfrieden, in die ahrimanische Ent-Ichung und Besessenheit.

Der Passahbann wird noch einmal durchbrochen. Zum Erschrecken der Jünger erhebt sich Jesus vom Tische und winkt ihnen. Sie folgen ihm hinaus in die Nacht. Die Welt liegt nicht friedlich träumend da. Unheimliche Beklemmungen wechseln in der Atmosphäre ab mit schaurig-kühlen Windstößen. Der Mond ist fast voll und bringt, indem er alles mit seinem gleißend-fahlen Licht übergießt, etwas Gespensterhaftes in das, was sich als Form-Element aus der Landschaft heraushebt.

Am nächsten Abend wird der volle Mond wie eine blutrote Kugel am Himmel hängen, wenn die Erde zwischen ihm und der Sonne vorübergeht und eine Mondfinsternis hervorruft. Es ist, als ob sich im Zusammenspiel zwischen Erde, Mond und Sonne dieser unheimliche Augenblick bereits vorbereitet. Und auch die Verfinsternung der Sonne, die um die nächste Mittagszeit das ganze Erdendasein drei Stunden lang in tiefes Dunkel hüllen wird, hat jetzt schon ihr Vorspiel. Die frostigen Schauer, die den Übergang vom Winter zum Frühling begleiten, werden bereits in der Morgenfrühe der großen atembeklemmenden Schwüle weichen, die mit den Erdenstoff-Wolken kommt, die sich verfinstern vor die Sonne schieben (...). So kommt Jesus mit den Jüngern nach Gethsemane.

Das doppelte Hinausgehen (...) ist Bildausdruck innerer Vorgänge. Das Hinausgehen des Judas zeigt an, daß sein guter Genius, sein wahres Ich, von ihm gewichen ist; er begegnet draußen wirklich dem Todesengel. Ahrimanische Geister machen ihn zu ihrem Werkzeug. Das Hinausgehen des Christus ist ein Bild für das freie Verströmen der Seele, die von Urbeginn her im Kosmos Träger des Opfergedankens ist. Als Judas hinausgeht, heißt es: »Es war Nacht.« Umnachtung ist auch in der Seele des Judas. Als der Christus hinausgeht, konnten wir sagen: »Es war Tag.« In die schaurige Nacht mischt sich ein Schimmer hinein.

Ein Sonnengeheimnis umleuchtet den Christus, als er denselben Weg mit den Jüngern in das Tal hinuntergeht, auf dem zweitausend Jahre vorher Melchisedek Brot und Wein heruntergetragen hat. Eine Sonne leuchtet mitten in der Nacht. So kann es nachher geschehen, daß der Christus in Gethsemane den Würgengel, mit dem er ringen muß, überwindet.

Das sonnenhafte Licht, das die Menschen am Palmsonntag im Wesen des Christus aufleuchten sahen, ist bereits in viel tiefere Schichten hinuntergedrungen. Niemand nimmt es wahr. Und doch empfängt die Welt einen neuen Schein an diesem heiligen Abend, der mehr ein Vorabend von Ostern als vom Karfreitag ist. Am Himmelfahrtstage, dem anderen Donnerstag nach sechs Wochen, hat der Lichtkeim, dessen Wachstum im Coenaculum begann, bereits irdische Allgegenwärtigkeit und kosmische Kraft erlangt. (Fortsetzung folgt)

Abschließend noch der Musikvideo-Hinweis: www.youtube.com:

5. Lassus: Missa pro Defunctis / Hilliard Ensemble²

² <http://www.youtube.com/watch?v=Jb6g88M81aE>